



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Vogelwelt des Teutoburger Waldes

Schacht, Heinrich

Lemgo, 1907

22. Der Weidenlaubvogel. *Phylopneuste rufa*

urn:nbn:de:hbz:466:1-27691

Die Dorngrasmücke ist, wie alle anderen ihrer Art, eine leidenschaftliche Liebhaberin von allerhand Beeren, unter denen die roten Johannisbeeren und die des Traubenholunders die gesuchtesten sind. Sobald das Brutgeschäft beendet ist, verschwinden sie wieder aus dem Reviere. Im September ist bereits der Zug dieser zarten Kerbtierfresser, die im Käfige noch einer gehalten werden müssen als eine Nachtigall, beendet.

Nach den Grasmücken stellt die Familie der Laubjäger zu den Waldkonzertisten ein nicht unbedeutendes Contingent und zwar mehr, wegen ihres häufigen Vorkommens und ihrer starken Vertretung, als ihrer musikalischen Befähigung. Betrachten wir das Trifolium der kleinen laubfarbigen Schar nach der Reihenfolge in der es sich bei uns einzustellen pflegt.

Schon im März, wenn die Bäume noch kahl und nackt dastehen, wie mitten im Winter und nur die am Waldesrande wachsenden Salweiden ihre Blütenkäzchen ausgehängt, hat sich der Kleinste unserer Kleinen, der sogenannte Weidenlaubvogel (*Phyloperon rufa*) ein Vögelchen von der Größe unseres Goldhähnchens, schon wieder in der Heimat eingefunden. So lange die Sonne scheint und milde Südwinde wehen, fehlt es ihm nicht am Besten, am täglichen Brote; wenn aber der türkische Winter sein Schneeflockenspiel wieder beginnt, da ist er gezwungen, aus den Kronen der Bäume herabzusteigen und am Waldbache, an Quellen und Teichen sich kümmerlich zu ernähren. Daß er aber selten Mangel leidet, seltener als alle andern Frühlingsgäste, zeigt er auch jetzt durch seinen Gesang an, denn trotz Schnee und Eis stimmt er immer lustig sein originelles Geleier an. Sein Gesang hat verschiedene Übersetzer und Übersetzungen gefunden. Brehm bezeichnet denselben durch die Sylben: Till, tell, till, tell! Bechstein durch: Zip, zap, zip, zap! Naumann so un-

übertrefflich durch: Dilm, delm, demm, dilm, delm, demm' dölm! und unsere liebe Dorfjugend singt mit dem Kleinen in die Wette: Sippensappen, sippensappen!

Zu seinem Aufenthaltsorte liebt der kleine Leiermann den gemischten Wald, tritt aber bei uns auch im reinen Nadelwalde auf. Fast den ganzen Tag sieht man ihn in den Kronen der Buchen, Eichen und anderer Bäume umherhüpfen, immer mit Flügeln und Schwanz zuckend, hin und wieder eine Fliege erhaschend, eine niederfallende Raupe, Spinne oder Motte in geschicktem Purzelbaumschlagen wiederfangend und dabei von Zeit zu Zeit mit einem sanften Huid — huid — huid! sein Dasein bezeichnend. Im Juli begibt er sich in die Gärten der Walddörfer, wo man in einer Erbsenrabatte wohl ein Duzend dieser flinken Tierchen herumhüpfen sieht, die sich sehr geschickt zu verbergen wissen. Einige Obstbäume, die dicht an Gebäuden stehen, an deren sonnigen Wänden sich die Fliegen gern aufhalten, werden von ihm vorzugsweise besucht. Hier ist er besonders im Spätherbst zu finden, wenn sich der Mangel an Kerfen bemerklich macht.

Eigentümlich ist's, daß dieses lebendige Vögelchen, welches sonst nur in den Kronen der Bäume sein Wesen treibt, bei Anlage seines Nestes nach dem Erdboden strebt und hier im niederen Gestrüpp, im hohen Grase, im dichten Dorngebüsch und in dichten Fichtenbäumchen, in Fahrgleisen und zwischen Erdschollen die ziemlich locker gewebte Behausung errichtet. Da dieselbe nur aus Grasrispen, Halmen und trocknen Blättern besteht, der hindenden Moose, Flechten, Spinnweben und Wolle ganz entbehrt, kann sie sich an Schönheit mit dem königlichen Palaste des Vogels Zaun nicht messen. Auch der Eingang ist weit und mit dem Nestboden fast in gleicher Höhe, welcher Umstand dem Neste das Ansehen eines Backofens verleiht. In Süddeutschland nennt man den kleinen Baukünstler deshalb Backöferle; unsere derbe norddeutsche Jugend hat aber einen derberen Ausdruck dafür und nennt ihn schlichtweg Backofendrescher. Das Nestinnere ist mit einer großen Menge von Hühner- und Taubenfedern ausgelegt, die der Vogel oft weit heranschleppt. Einmal fand ich ein Nest sogar 5 Fuß hoch vom Erdboden in einer Fichtenkrone verborgen; ein andermal mehrere Fuß hoch in einem dichten Weißdornbusche, Fälle, die in der Mikologie gewiß vereinzelt dastehen.

Ein Pärchen, welches schon seit Jahren in der Nähe meines Hauses nistete, erschien am 21. März. Erst am 24. April bemerkte ich, wie das Weibchen mit Halmen und dürrem Laube beladen einem etwa 1 m hohen unter einer Hecke geschützt stehenden Fichtenbäumchen zueilte, um in diesem das Nest zu errichten. Anfangs schichtete es Grashalmen und dürres Laub aufeinander, um erst eine solide Unterlage zu schaffen. Schon am dritten Tage begann es die Kuppel in Angriff zu nehmen, die bereits nach vier Tagen vollendet war. Jetzt erst schritt es zur inneren Auskleidung. Vor der Küchentür, wo im Laufe des Winters ein paar Borstenträger abgeschlachtet waren, lag das benötigte Material massenhaft und nach hier wandte das bauende Weibchen stets seinen Flug. Der Herr Gemahl half auch nicht im geringsten bei der Herstellung des Nestes und während die Gattin sich abmühte, saß er gemütlich leierend im Baumwipfel. Am 1. Mai lag ein Ei im Neste, klein, zartchalig, weiß mit rötlichen Punkten. So lange das Weibchen das Legegeschäft noch nicht beendet hatte, schlief es auch nicht im Neste. Erst als das Nest vier Eier enthielt, saß es am Abend im Neste. Als ich am 5. Mai wieder das Nest betrachtete, bestand der Satz aus 5 Eiern. Das Weibchen nahm schon heute, als es das Nest verließ, zu der Verstellungskunst seine Zuflucht, indem es wie gelähmt am Boden umherflatterte und dann im Gebüsch verschwand. Am 21. Mai enthielt das Nest 5 Junge, von denen jedes mit 3 Dunen geziert war, an jedem Flügel eine und eine auf dem Kopfe. Am 4. Juni war das Nest leer und die Jungen saßen dicht aneinandergedrängt in einem nahen Brombeerbüsche. Schon am 10. Juni sah ich, daß sie Versuche anstellten, ein Kerbtier im Fluge zu erhaschen, ein Zeichen, daß sie früh selbstständig werden.

In der Stube ist dieser kleine Gast leicht einzugewöhnen und zwar am bequemsten zur Zeit, wenn die Stubenfliege zur wahren Hausplage geworden ist. Schon in der ersten Stunde seines Gefangenlebens beginnt er seine Jagd, indem er die am Fenster tanzenden Quälgeister erschnappt, später verfolgt er sie überall, mögen sie nun am Fußboden oder unter der Decke sitzen. Ich engagiere alle Jahr auf einige Wochen einen solch billigen Fliegenfänger und ich bin mit seinen Leistungen immer sehr zufrieden. Da er meist in den Blumen

am Fenster sitzt und von dort aus seine Jagden anstellt, auch Nachtruhe daselbst hält, hat man eine Verunreinigung des Zimmers nicht zu befürchten.

Im Herbst, wenn die meisten Sänger schweigen, da ist unser Weidenzeisig noch in voller Gesangstätigkeit und sein Dilm, demm, dölm ertönt lustig zu dem girlenden Liede des Hausrotschwänzchens. Ich hörte ihn noch am 19. Oktober singen, dann aber war er nach Süden aufgebrochen, um 5 Monate lang fern von den Wäldern der Heimat zu leben.

Nach dem Weidenlaubvogel, etwa im 2. Drittel des Aprils, stellt sich der Fitis (Phyl. fitis) wieder an seinem Brutplatze ein. Er hat dieselbe Größe wie der Weidenlaubvogel und ist durch sein seidenweiches, gelbliches Röckchen und seine fleischfarbenen Füße von demselben zu unterscheiden.

Wenn der Fitis bei uns anlangt, hat der Lenz schon bedeutende Fortschritte gemacht. Die Ebereschen prangen im frischen Grün und die am Waldessaume oder in den Hainungen stehenden Weißdorngebüsche haben längst ihre zarten Blätterknospen dem warmen Sonnenscheine erschlossen. Hier finden wir unsern kleinen Sommergast jetzt in voller Tätigkeit. Unermüdtlich treibt er sich in dem jungen Grün umher, wo angelockt durch den Duft der frischen Blätter, allerhand fliegendes Geziefer sich einzustellen pflegt. Sehr fleißig läßt er aber auch sein Frühlingslied erschallen, eine reizende Strophe, die, einem Silberglöckchen gleich, in lieblich sanften, immer mehr ersterbenden Tönen im langsamen Rhythmus dahinfließt. Es liegt ein süßer Zauber in der seligen Weise unsers kleinen Sängers und die jungen Hainungen, die der Naturfreund so gern im Vorfrühling durchwandert, erhalten dadurch einen besonderen Reiz.

Betrachten wir uns den Aufenthaltsort unsers lieben Frühlingsjägers einmal genauer, so finden wir, daß derselbe